



Positionspapier

Waldpolitik

Stand 19. März 2010

Zusammenfassung

Der Wald erfüllt vielfältige Funktionen und hat damit für die Berggebiete eine besondere Bedeutung. Die derzeitige Situation in der Waldpolitik ist jedoch nicht befriedigend. Korrekturen sind erforderlich in folgenden Bereichen:

1. Die Waldflächenpolitik muss flexibilisiert werden. In Gebieten mit natürlicher Waldflächenzunahme soll auf Rodungersatz verzichtet werden.
2. Der Wald bedeckt 31% der Landesfläche und muss deshalb Bestandteil der Raumordnungspolitik sein.
3. Die Schutzwälder müssen gepflegt und bewirtschaftet werden. Dazu muss die Erschliessung verbessert werden.
4. Die Wertschöpfungskette Holz muss gestärkt werden. Die Akteure der Wertschöpfungskette müssen auf regionaler Ebene in einen Dialog treten und marktorientierte Produkte entwickeln. Bund, Kantone und Gemeinden sollten bei allen Bauvorhaben auch eine Holzvariante prüfen.
5. Die Wettbewerbsfähigkeit der Forstwirtschaft und des Holzverarbeitenden Gewerbes muss durch Kooperationen und Betriebsvergrößerungen gesteigert werden.
6. Die Erholungsfunktion des Waldes muss gewahrt bleiben. Dazu gehört das Recht auf freien Zugang.
7. Die Senkenleistung des Waldes muss im Rahmen der Klimadebatte stärker berücksichtigt und den Eigentümern abgegolten werden.
8. Vor allem im Mittelland sind Vernetzungen und die Ausscheidung von Waldreservaten weiter voranzutreiben.
9. Der Bund muss in Zusammenarbeit mit den Kantonen für die Erfüllung der Aufgaben genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stellen.

1. Grundlagen

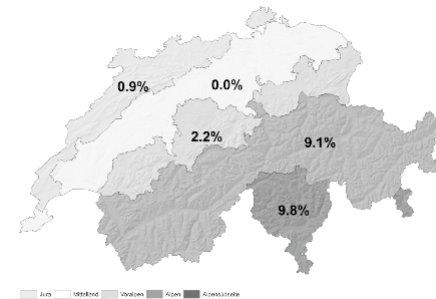
- Waldprogramm Schweiz 2004
- Zwischenbericht 2009 zum Waldprogramm Schweiz
- Resolution der SAB zur Waldpolitik vom 30. August 2002.
- Positionspapier der SAB und des WVS zum Gebirgswald vom April 2008
- Diverse weitere Unterlagen.

2. Ausgangslage

Der Wald erfüllt vielfältige Funktionen und hat damit für die Berggebiete eine besondere Bedeutung. Zahlreiche der Waldfunktionen kommen aber auch Nutzniessern ausserhalb der Berggebiete zu Gute.

Der Wald bedeckt 31% der Landesfläche der Schweiz. In den Berggebieten ist dieser Anteil oftmals noch höher. Die **Waldfläche** nimmt in einigen Gebieten der Schweiz massiv zu. Zwischen 1993/95 und 2004/07 hat die Waldfläche in der Schweiz um 59'500 Hektaren zugenommen. Dies entspricht einer Fläche ungefähr so gross wie der Kanton Glarus. Die Zunahme erfolgte zu fast 90% im Alpenraum. Die Zunahme der Waldfläche führt immer wieder zu Konflikten mit der Landwirtschaft. Sie kann aber auch ökologisch und landschaftlich wertvolle Gebiete beeinträchtigen. Zudem kann es erforderlich sein, im Interesse des Hochwasserschutzes im Uferbereich Rodungen vorzunehmen. Gemäss geltendem Waldgesetz muss bei Rodungen ein Realersatz geleistet werden. Gerade in Gebieten mit Zunahme der Waldfläche ist dieser Grundsatz aber nicht immer sinnvoll und zum Teil kaum mehr zu erfüllen, ohne neue Landnutzungskonflikte zu provozieren.

Waldflächenzunahme zwischen 1993/95 und 2004/07

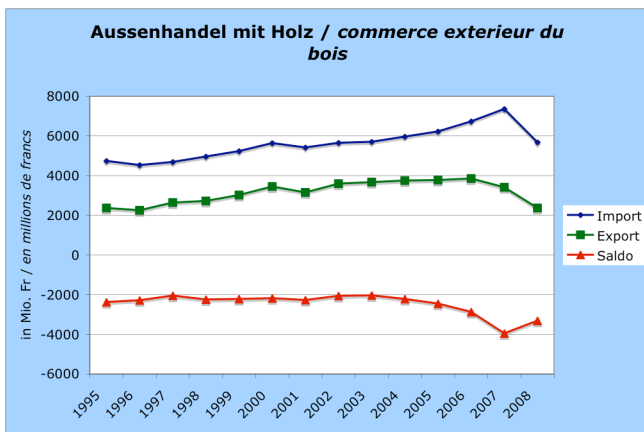


Quelle: Landesforstinventar 3

Rund ein Drittel der Waldfläche ist **Schutzwald**. Im Berggebiet ist dieser Anteil noch wesentlich höher. Der Schutzwald ist für die Bevölkerung und Wirtschaft in den Bergregionen sowie auch für die Verkehrsleistungen überlebenswichtig und muss deshalb prioritär behandelt werden. Nur ein gepflegter und bewirtschafteter Schutzwald kann seine Funktionen wahrnehmen. Ohne Verjüngung überaltert der Schutzwald und das Gefahrenpotenzial steigt. Für die Pflege ist eine gute Erschliessung unerlässlich.

Die **Forstwirtschaft** ist zusammen mit der nachgelagerten Holzverarbeitung ein wichtiger Arbeitgeber im Berggebiet, welcher v.a. den Vorteil aufweist, gerade auch in abgelegenen Gebieten präsent zu sein. Auf Grund der tiefen Holzpreise ist allerdings die wirtschaftliche Situation vieler Forstbetriebe unbefriedigend.

Mit dem Holz stellt der Wald eine der wenigen **einheimischen, erneuerbaren Ressourcen** zur Verfügung. Allerdings bleibt ein erheblicher Teil des jährlich nachwachsenden Holzes ungenutzt im Wald liegen. Der verwertbare jährliche Holzzuwachs beträgt rund 7,4 Mio m³, genutzt werden aber nur 5,4 Mio m³. Die schweizerische Holzwirtschaft weist zudem jährlich ein Aussenhandelsbilanzdefizit von über drei Milliarden Franken aus. Die Schweiz exportiert also billige Rohstoffe und importiert teure, verarbeitete Holzwaren. Die Schweiz verfügt noch über ein erhebliches Potenzial in der Nutzung des einheimischen, erneuerbaren Rohstoffes Holz. Dies sowohl aus wirtschafts- als auch aus energiepolitischer Optik.



Quelle: BAFU, Jahrbuch Wald und Holz 2009

Die Forstwirtschaft ist mit der nachgelagerten Holzverarbeitung ein wichtiger Arbeitgeber im Berggebiet, welcher vor allem den Vorteil aufweist, gerade auch in abgelegenen Gebieten präsent zu sein. Allerdings muss festgestellt werden, dass die **Wertschöpfungskette Holz** weder auf nationaler Ebene noch in vielen Regionen existent ist. Systematische Dialoge z.B. zwischen Holzverarbeitern und Architekten finden nicht statt. Die Ressource Holz wird dementsprechend u.a. auch im Häuserbau zu wenig genutzt.

Freizeit und Erholung: Für die Berggebiete stellt der Tourismus einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar. Ein Angebotselement in der breiten touristischen Angebotspalette stellt auch der Wald dar. Ca. 10% der Waldfläche weisen eine Erholungsfunktion auf. Es muss sichergestellt werden, dass diese Funktion auch in Zukunft ungeschmälert wahrgenommen werden kann. Hierbei spielen das freie Betretungsrecht und die Zugänglichkeit des Waldes eine zentrale Rolle.

Sektorübergreifende Kooperation: Die Waldpolitik war bis anhin ausgeprägt sektoriell organisiert. Dies führt immer wieder zu Problemen etwa wenn es um die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft oder anderen Sektoralpolitiken geht. Es ist deshalb für die SAB ein vordringliches Anliegen, dass sich die Waldpolitik gegen aussen öffnet und eine verstärkte sektorübergreifende Koordination sowie Partnerschaften angestrebt werden.

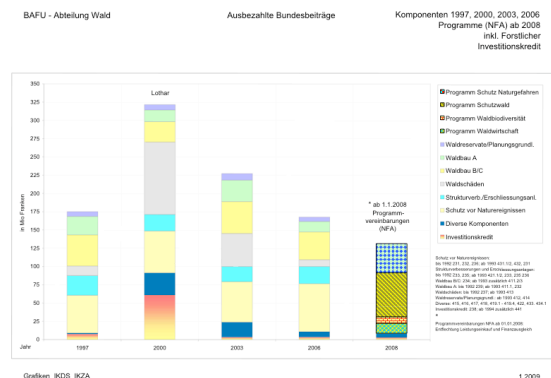
Der Wald nimmt eine wichtige Funktion ein als **CO2-Senke**. Zwischen 1990 und 2008 hat der Schweizer Wald der Atmosphäre insgesamt 48 Mio. Tonnen CO2 entzogen

(durchschnittlich 2,7 Mio. Tonnen pro Jahr). Gemäss dem Kyoto-Protokoll kann sich die Schweiz jährlich maximal 1,83 Mio. Tonnen anrechnen lassen. Extremereignisse wie der Sturm Lothar können allerdings dazu führen, dass der Wald vorübergehend CO₂ emittiert. Es ist aber davon auszugehen, dass der Wald auch in den nächsten Jahrzehnten als Senke funktioniert. Die Waldflächenzunahme sowie die zunehmende Verwendung von Holz als Baumaterial leisten dazu wesentliche Beiträge. Durch eine gezielte Verwendung des Holzes für die Bauwirtschaft sowie eine energetische Endnutzung (Kaskadennutzung) könnte die Schweiz jährlich rund 8 Mio. Tonnen CO₂ vermeiden (12% der Emissionen). Der Wald ist zudem für den regionalen Klimahaushalt, die Reinigung der Luft und den Wasserhaushalt (z.B. Speicher- und Rückhaltefunktion) unentbehrlich. In Folge des Klimawandels wird sich die Waldzusammensetzung verändern.

Der Wald dient zahlreichen Pflanzen und Tieren als Lebensraum. Dabei ist die **Biodiversität**, v.a. an Waldrändern und in Lichtungen am grössten, während dichte und dunkle Wälder eine geringere Biodiversität aufweisen. Der Wald ist zudem ein prägendes Landschaftselement, wobei besondere Formen wie die Wytweiden und bestockten Weiden besonders hohe **Landschafts-** und Naturwerte aufweisen.

Von all diesen Leistungen des Waldes profitieren nicht nur die Berggebiete sondern auch die unterliegenden Regionen. Leider muss festgestellt werden, dass die Mittel für den Wald bundesseitig in den vergangenen Jahren stark zurückgefahren wurden.

Bundesmittel für den Wald



Quelle: BAFU, 2009

3. Position der SAB

Ausgehend von der geschilderten Ausgangslage mit den vielfältigen Waldfunktionen kann die Position der SAB wie folgt festgelegt werden.

Die natürlich zunehmenden Waldflächen erfordern einen neuen Ansatz in der **Waldflächenpolitik**. Das Rodungsverbot hat sich bewährt und soll aufrechterhalten bleiben. Hingegen soll in Gebieten mit natürlicher Waldflächenzunahme keine obligatorische Ersatzaufforstung mehr erforderlich sein, wie es auch die parlamentarische Initiative 09.474 fordert. Die Waldfläche muss Bestandteil der Raumordnungspolitik sein. Die Raumplanung muss den Wald in ihre Planung aufnehmen. Konflikte um Einwaldungen müssen in Zusammenarbeit mit den anderen Sektoralpolitiken gelöst werden. Der rechtliche Stellenwert der Wytweiden / bestockten Weiden muss geklärt werden.

Wäldern mit Schutzfunktionen muss eine Vorrangstellung eingeräumt werden und diese in jedem Fall erhalten und nachhaltig bewirtschaftet werden. Dazu gehört auch eine genügende Erschliessung der Schutzwälder. Rund 15% der Schutzwälder sind derzeit ungenügend erschlossen. Für diese Erschliessungen müssen Bund und Kantone ausreichend Mittel zur Verfügung stellen. Die Schutzwälder müssen Bestandteil eines integralen Naturgefahrenmanagements sein. Dazu gehören technische Verbauungen ebenso wie präventive Vorkehrungen namentlich raumplanerischer Natur.

Die **Wertschöpfungskette Holz** muss gestärkt werden. Die SAB hat dazu bereits verschiedentlich Sensibilisierungsveranstaltungen in den Regionen durchgeführt. Eine weitere Sensibilisierung ist unerlässlich. Die Partner der Wertschöpfungskette müssen auf regionaler Ebene in den Dialog treten. Bund, Kantone und Gemeinden können durch die Förderung der ersten Verarbeitungsstufe und durch eine konsequente Prüfung von Holzvarianten bei Neubauten und Sanierungen einen wesentlichen Beitrag leisten. Dabei spielt auch die Förderung des Rohstoffes Holz als einheimische erneuerbare Energiequelle eine wichtige Rolle. Die Zertifizierung von Holz, wie sie z.B. mit dem AOC Bois du Jura angestrebt wird, ist eine geeignete Massnahme

zur Stärkung der Absatzes auf dem einheimischen Markt. Aus Sicht der Regionalentwicklung muss es ein vordergründiges Ziel sein, das Aussenhandelsbilanzdefizit abzubauen und Wertschöpfung im Inland zu generieren.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Forstbetriebe und des Holzverarbeitenden Gewerbes muss durch geeignete Kooperationsmassnahmen und allenfalls Betriebsvergrösserungen gesteigert werden. Eine Arbeitsteilung unter Kleinbetrieben dürfte ebenfalls erfolversprechend sein. Durch **branchenübergreifende Kooperationen** z.B. im Rahmen von Regionalmarketingprojekten können neue Absatzkanäle für Holzprodukte gesucht werden, wobei traditionelle Produkte ebenso ihren Platz haben wie besonders innovative. Derartige marktorientierte Kooperationen können auch eine neue Partnerschaft Landwirtschaft – Forstwirtschaft und gemeinsame Problemlösungsprozesse auslösen. Die Regionalpolitik kann dazu einen Beitrag leisten.

Die **Erholungsfunktion** des Waldes muss so in Wert gesetzt werden, dass ein Mehrwert für die Region anfällt, die anderen Waldfunktionen jedoch nicht beeinträchtigt werden. Zur Erfüllung dieser Zielsetzung kann die Ausscheidung spezieller Nutzungszonen im Wald erforderlich sein. Die Kantone sollten in diesem Zusammenhang **Wald funktionspläne** erstellen, welche die verschiedenen zugelassenen Nutzungen bezeichnen und Nutzungskonflikte vermeiden helfen.

Die **Senkenleistung des Waldes** muss in der Klimapolitik stärker berücksichtigt werden. Zudem sollen mögliche Erträge aus dem Verkauf von Zertifikaten direkt den Waldbesitzern zu Gute kommen.

Der Wald soll seine **biologische Vielfalt** behalten und die Lebensräume für Pflanzen und Tiere sollen ausreichend vernetzt werden. Auf Grund des hohen Drucks sind v.a. im Mittelland neue Waldreservate und Korridore auszuscheiden.

Der Bund muss in Zusammenarbeit und entsprechend einer klaren Aufgabenteilung mit den Kantonen und weiteren beteiligten Kreisen die erforderlichen **finanziellen Mittel** bereit stellen, damit die oben aufgelisteten Zielsetzungen unabhängig von der aktuellen Situation des Bundeshaushaltes erfüllt werden können.